

Oliver Luksic

DIE ANGST- UNTERNEHMER

Wie die neue
Polarisierung
die offene
Gesellschaft
gefährdet



wbgTHEISS

Oliver Luksic

Die Angst- Unternehmer

Wie die neue Polarisierung
die offene Gesellschaft
gefährdet

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

wbg Theiss ist ein Imprint der wbg.

© 2020 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Einbandabbildung: Trump & Greta © Miriam Jacobi

Einbandgestaltung: Fee-Gloria Groenemeyer

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8062-0094-2

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-8062-0098-0

eBook (epub): 978-3-8062-0101-7

Inhalt

Vorab	7
Die neuen Antipoden: It's the identity, stupid!	11
Identitätsbedürfnis und Empörungskultur	17
Spaltende Moralisierung	25
Angst-Unternehmer Greta und Trump: Vaterland und Mutter Natur	37
Ökoritäres Denken: der grüne Flirt mit Öko-Diktatur und Gewalt	55
Sortierte Lebenswelten: der Verlust des Privaten und der Vielfalt	69
Die autoritäre Versuchung	75
Raus aus „Null“ und „Eins“: Binäre Aufklärung	85
Pumpkapitalismus und Populismus: Die Rückkehr des Ökonomischen	95
Universalismus und Aufklärung statt Identitätspolitik und Romantik	105
Anmerkungen	113

Vorab

Die Welt wird immer komplexer, das Bedürfnis nach einfachen Wahrheiten wächst. Es scheint, dass die politische Mitte, die Grundlage stabiler westlicher Demokratien, erodiert und neuartige Formen des Populismus entstehen. Die offene Gesellschaft ist von Autoritarismus bedroht, der sowohl eine äußere als auch eine innere Bedrohung darstellt. Die großen Umwälzungen des frühen 21. Jahrhunderts wie Globalisierung, Digitalisierung oder Migration sind für viele Menschen mehr Bedrohung als Chance und lösen ein Bedürfnis nach Identität und Zugehörigkeit aus. Während die politische Debatte früher vom Gegensatz Kapital und Arbeit geprägt wurde, sind Klima und Migration heute die bestimmenden Pole. Dialog und Kompromiss werden immer schwieriger, wenn der Diskurs sich moralisiert und radikalisiert. Greta und Trump stehen stellvertretend für die neuen Angst-Unternehmer, die auf Empörung und Angst setzen. *„Entpörung“ als rationale Distanz ist die notwendige Antwort.*

Die weit verbreitete Zukunftsangst, die heute westliche Gesellschaften zu belasten scheint, hat verschiedene Quellen. Einerseits werden Ängste in Sachen Umwelt und Klimazerstörung mobilisiert. Andererseits wird vor dem Ende des christlichen Abendlandes bzw. der eigenen Kultur gewarnt. Der Aufstieg der Einen bedingt ein

Erstarken der Anderen. Die politische Debatte dreht sich nicht mehr, wie noch im 20. Jahrhundert, um sozio-ökonomische Fragen. Stattdessen prägen kulturelle Streitfragen den öffentlichen Diskurs. Ob Gender, Migration, Klima oder Religion: Der von beiden Seiten beklagte Kontrollverlust führt zu parallelen Lebenswelten und einem aggressiven Diskurs, der keinen Dialog und Kompromiss mehr kennt. In diesen neuen Erzählungen werden Bürger zu Opfern, eine neue Empörungskultur entsteht.

Empörung ist kein guter Ratgeber. Denn die gewohnten, quasi-institutionalisierten, Formen der Kritik und Prozesse der Debatte und des Ausgleichs sind immer weniger gewünscht. Sie wirken nicht mehr und stattdessen entstehen immer stärkere Zentrifugalkräfte, die negativ auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt einwirken. Die Moralisierung des Alltags und des Privaten ist eine gefährliche Entwicklung. Der speziell deutsche Rigorismus hat Wurzeln bei Martin Luther und in der Romantik.

Das Bedürfnis zu einer Art „identitären“ Abgrenzung wächst mit dem Unwohlsein der Menschen einer immer komplizierteren Gegenwart. Die Moralisierung des politischen Diskurses schwächt den Kern der Demokratie – Dialog und Kompromiss – immer mehr, bis bestehende Mechanismen unmöglich werden. Ohne Vertrauen in die Zukunft kann Demokratie, aber auch Marktwirtschaft, nicht funktionieren. Wenn die düsteren „Zukunftsvisionen“ von Greta und Trump weiterhin den öffentlichen Diskurs bestimmen, entsteht ein neuer Kulturkrieg, der unsere liberale, westliche Gesellschaft von innen aushöhlt und zerstört. Dieses Phänomen ist in Deutschland und anderen entwickelten, westlichen Gesellschaften

derzeit, in verschiedenen Stadien, zu beobachten. Die Gründe für diese Entwicklungen und mögliche Auswege sollen in diesem Essay untersucht werden.

Klar ist: Empörung ist keine Lösung. Der immer stärker moralisierte, alarmistische und unversöhnliche Diskurs in Medien und Politik führt zu einer Spirale der Dauer-Erregung und Polarisierung. Wenn der Blick auf die rationale Sach-Ebene verloren geht und Mut und Optimismus keine Rolle mehr spielen, droht ein neues Zeitalter der Extreme.

Die neuen Antipoden: It's the identity, stupid!

Der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital dominierte lange die politische Agenda. Mindestens seit der Industriellen Revolution galt er als Kernthema moderner Gesellschaften. Für Bill Clinton war im Präsidentschaftswahlkampf 1992 noch klar „It's the economy, stupid!“. Aber nicht nur der Blick auf die neue politische Landkarte verrät, dass es heute nicht mehr klassische ökonomische Debatten, nicht mehr Sozialismus und Liberalismus sind, die Debatten bestimmen. Kultur- und Identitätsfragen bestimmen die Agenda.

Ob Brexit, Trump, der Aufstieg der AfD oder der grüne Hype 2019 (vor allem im deutschsprachigen bzw. nordeuropäischen Raum, was es später zu erklären gilt): Die neuen gesellschaftlichen Bruchlinien sind nicht ökonomischer, sondern kultureller Natur. Von einer Klassengesellschaft kann trotz berechtigter Kritik an sozialen Missständen keine Rede mehr sein. „Die Politik war während beinahe des gesamten 20. Jahrhunderts geprägt von wirtschaftlichen Themen“, schreibt Francis Fukuyama in einem Essay im Magazin „Foreign Affairs“.¹ „Heute hingegen ist sie weniger von ökonomischen oder ideologischen Sorgen bestimmt als von Fragen der Identität.“ In einer materiell halbwegs saturierten Gesell-

schaft nimmt Unzufriedenheit scheinbar nicht mehr ab, sondern zu. Kann es also sein, dass je größer der Wohlstand der Allgemeinheit wird, sich der Einzelne umso schlechter fühlt?

Der Sozialpsychologe Steven Pinker zeigt, dass das Leben der Menschen auf dem Planeten in der Summe sehr viel besser geworden ist. „Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt“ – der Untertitel seines lesenswerten Buches „Aufklärung jetzt“ spricht Bände. Mit zahlreichen Statistiken stellt er nachvollziehbar dar, was sich für die Menschen verbessert hat: Die Lebenserwartung ist massiv gestiegen, die Arbeitszeit gesunken, die Zahl der Demokratien gestiegen, Krankheiten wurden eingedämmt oder ausgerottet. Pinker erklärt in seinem Buch aber auch, wieso der offensichtliche Fortschritt nicht gewürdigt wird: Die Gegner der Aufklärung mobilisieren Wut und Zukunftsangst, starke Emotionen. Ob autoritäre Populisten oder andere „Schwarzmalerei“, er attackiert rechte und linke Fortschrittsfeinde. Er warnt vor dem Klimawandel und setzt auf Kernkraft und Innovation.

In den USA, der einzigen demokratischen Weltmacht unserer Zeit, sind bereits zwei politische Parallelwelten entstanden. Obwohl beide bereits lange Bestand haben, besteht heute ein scheinbar unüberbrückbarer Unterschied zwischen einem ländlichen, von weißen Männern geprägten, Amerika und einem eher städtischen, multi-kulturell, feministisch und eher linksalternativ geprägten Milieu. Ein Blick auf die politische Landkarte in Deutschland verrät, dass AfD (ländliche Gebiete im Osten) und Grüne (Städte im Westen) ähnliche Milieus in Deutschland vertreten und dabei eine Art kultureller Hegemonie für diese entwickelt haben.

Nachdem die AfD in der Anfangsphase zunächst primär eine direkte Reaktion auf die Euro-Rettungspolitik von Angela Merkel schien, war schnell zu beobachten, dass kulturelle Fragen immer dominierender wurden. Nation und Identität, die Angst vor Fremden und vor drohender Überfremdung. Gleichzeitig die radikale Gegenbewegung und das Ablehnen aller so gearteten Sorgen.

Je stärker die AfD, desto stärker die Grünen und umgekehrt. Die Parteien der Mitte, die sich in dem identitätsgetriebenen Diskurs nicht in ein schwarz/weiß-Schema einordnen lassen, verlieren relativ an Bedeutung.

Die Gelbwesten-Bewegung in Frankreich ist ein weiteres spannendes Beispiel für die neue Brisanz des Populismus. Sie belegt die neue Sortierung des politischen Diskurses jenseits des klassischen Rechts-Links-Schemas. Ähnliches gilt auch für das Brexit-Votum im Vereinigten Königreich. Klassische parteipolitische Linien lösen sich länderübergreifend auf und neue politische Antipoden entstehen.

Identität ist der zentrale politische Gedanke, um den das Denken und Handeln der grünen und linken Bewegung auf der einen, aber auch das Denken der neuen Rechten zentral kreist. Der amerikanische Philosoph Rorty sprach von der „kulturellen Linken“², die sich mehr mit Fragen von Geschlechtern und Ethnien als sozialer Ungleichheit befasste. Der Soziologe Andreas Reckwitz spricht von der „Kulturalisierung der Politik“.³

Die neue *Identitätskultur* bestimmt den öffentlichen Diskurs links und rechts der Mitte. Das Kultivieren von Unterschieden, die radikale Abgrenzung zur anderen Seite und ein hohes Maß an Selbstfixierung kennzeichnen die Identitätspolitik, die in unterschiedlichen Maßen